

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2015)

Artikel: Eine Reise in eine andere Welt : Gespräch mit Stefan Schaufelbühl, Astroarchäologe und Mythograph, Bremgarten
Autor: Wurz, Richard / Schaufelbühl, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Reise in eine andere Welt

*Gespräch mit Stefan Schaufelbühl,
Astroarchäologe und Mythograph, Bremgarten*

RICHARD WURZ

Die Welt in sich als Ganzes verstehen zu wollen, stellt sehr hohe Ansprüche, und man ist sich bewusst, diesen Ansprüchen nie gerecht werden zu können. Annähern kann man sich, und sich für einen Moment im Glauben lassen, jetzt sei das Ziel des Verstehens fast erreicht, bis Neues, Unerwartetes, vorab Undenkbares einem begegnet. Dann wird aus dem vermeintlich geordneten Weg ein Ab- und Eintauchen in eine andere Welt, in ein anderes Denken, das man in seiner Tiefgründigkeit verstehen und mitnehmen will. So war es für mich, als ich vor rund vier Jahren erstmals Stefan Schaufelbühl begegnete und er mir die Gelegenheit gab, einen Schritt in seine Welt zu wagen. Die vielen Gespräche mit Stefan Schaufelbühl und der daraus entstandene Text sind ein mutiger Versuch, für einen Moment in eine andere Welt einzutauchen. Eine Welt, die umfassend anders ist, so weit weg und doch in sich so nahe.

Es ist die Begegnung mit einem Menschen, der es nicht verhindern konnte, dass seine grammatikalischen Wendungen in Texte einfließen und so die Lesbarkeit erschweren. Stefan Schaufelbühl ist in einem versteckten legasthenischen Paradox gefangen und musste nach einem langen Lebensprozess, beginnend mit der Kindheit, vor rund 20 Jahren feststellen: «Ich denke grundsätzlich anders, als die gesellschaftlichen Konventionen es vorgeben.» Seit seiner Kindheit überschattete ihn ein Schreibproblem, das er aber inzwischen soweit als möglich aufgearbeitet habe und auch verstehen könne. Als Schüler sei er nicht in der Lage gewesen einen sauberen Text zu formulieren, so dass die grammatikalischen Vorlagen selten korrekt erscheinen konnten. In den 1970er und 1980er Jahren begann er Orientierungshilfen aus hirnfunktionalen Projektionen zu gestalten, was er als Ideographie bezeichnet. Stefan Schaufelbühl produziert dabei bildförmige Wortkosmen, archetypische Genealogien unserer sprachlich genannten Eigenschaften.

Es sind Schaubilder, welche eine andere Sprache des Weltverständnisses aufdecken und eine andere Sicht- und Denkweise möglich machen.

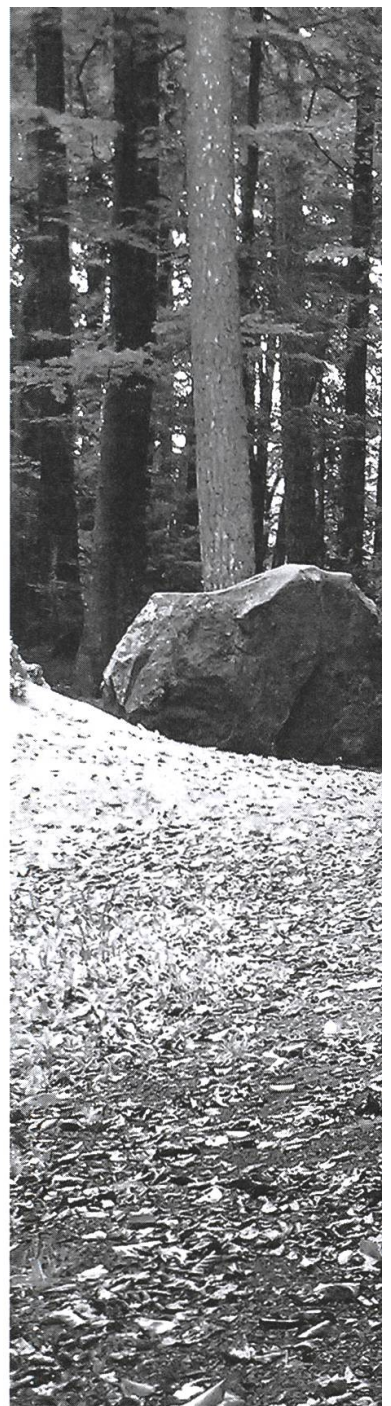
Ein menschlicher Erlebnisraum

Grundsätzlich könne man festhalten, dass der Kosmos ein stabiles Gebäude bleibe, unabhängig ob man sich vor- oder rückwärts bewegt. Natürlich stellt sich die Frage, was denn ein anderer Standpunkt sei. Stefan Schaufelbühl bringt es so auf den Punkt: «Ich persönlich trete in einem erweiterten Blickfeld in eine Landschaft hinein.» Im Kern dieses mythischen Weltbildes präsentieren sich die archetypischen Koordinaten im Innenraum. Und diese Welt könne ausserhalb nicht vorgefunden werden, da sie die seelische Landschaft mit einer unendlichen Erfahrung umfasse.

So finde man die innere Ordnung auch nicht aussen, zumindest nicht in der Weise, wie sie wahrhaft ist. Das verleite dazu, dass man nach vielfältigen Verständniswegen zu suchen beginnt, um der äusseren Welt eine Ordnung zu geben. Dazu werden visionäre Paradiese, Pärke, Gärten, Labyrinth, kulturelle Formationen, architektonische Systeme und methodische Regelungen geschaffen, bis hin zu fixierten Normen und erstarrten Strukturen. Damit haben wir das prähistorische und mythische Weltbild verlassen oder bereits verloren. Was nichts anderes bedeutet, als das Ende eines erweiterten Blickfeldes beim Hineintreten in die Landschaft.

Keltischer Mythos

Sie sind einfach da, seit Urzeiten, stehen im Weg oder verschönern ihn, liegen scheinbar einfach herum, kommen von irgendwo her, lassen es zu, sich auf sie zu setzen, mit ihnen zu spielen, sie zu werfen, sich mit ihnen zu schützen oder als Gewaltmittel einzusetzen – die Steine. Sie wissen aber auch viel zu erzählen, von der Geschichte der Welt, Jahrtausende zurück, man muss sie nur verstehen lernen, sie beachten und zuhören lernen. Wenn Stefan Schaufelbühl von und über Steine spricht, ihre Bedeutung und Herkunft beschreibt und ihre vielfältigen Verbindungen und Schwingungen sichtbar macht, dann beruft er sich nicht auf archäologische Korrektheit. Dazu meint er nur, dass die Archäologie einer wissenschaftlichen Ignoranz unterliege und so vieles verkannt würde. Dabei genüge es alleine schon, dass die Visuren, die





Der Erdmannlistein
ist ein Bestandteil
eines grösseren
landschaftlichen
Objektes, welches einen
200 mal 400 Meter
grossen Binnenraum
(Torbenmoos) umfasst.

Steinreihen, sichtbar vorhanden sind. Das sei in sich Bestätigung genug, denn in der Thematik zwischen Stein, Landschaft und Geist sei man schon genug mit komplizierten und widersprüchlichen Vorstellungen gefangen. Daher brauche es auf der Suche nach der Sinnggebung ein mythisches Ereignis im Jahreszyklus. Aus dieser Arbeit heraus ist die ideographische Vision des keltischen Mythos entstanden – ein Schaubild, das eine Sublimation und einen Paradigmenwechsel zurück ins geozentrische und topologische Urbild der natürlichen Wandlungen zulässt. Das Schaubild «Keltischer Mythos» macht die unzähligen Verbindungen und Verknüpfungen, die bestehen, transparent und verständlich.

Da ist der äussere Rand der Welt, bestehend in einer Quadratur der Elemente Feuer, Luft, Erde und Wasser, die Stefan Schau felbühl sprachlich sinngemäss mit Divergenz, Anarchie, Struktur und Chaos übersetzt. In ihrem Harmonisierungsbedürfnis habe die Natur stets ein Sinnbild zwischen Stein und Wasser, Flora und Fauna und letztlich dem menschlichen Geist gesucht. Dies alles im Rahmen des Zyklus Herbst – Winter – Frühling – Sommer. Es habe eine unglaublich lange Zeitspanne gebraucht, bis die Menschen dies als Wunder und platonisches Ideal oder eine schöpferische Idee empfinden konnten, das man umfassend als Blüte- und Erntezeit bezeichnet. Im Alten und Neuen Testament spricht man die Schöpfung oder einzelne Wesen den Emanationen (das Hervorgegangene) des Schöpfergottes zu.

Innerhalb der Quadratur der Elemente sind die Zyklen, in welchen der Jahreskreis stattfindet, in einen Harmonisierungskreis gefasst. So erkennt man zur Linken im Schaubild das zunehmende Sonnenjahr der Natur, das mit dem Rigani im Winter (6. bis 10. Januar) nach der Julzeit der 12 heiligen Nächte beginnt. Es ist die Zeit, in der Cernunnos ruht, bevor er sein Geweih im Februar/März verliert. Mit dem 1. Februar steigert sich die Sonne als Triebkraft bis zum 1. Mai wie ein Sonnenbrand des Frühlings. In der Zeit des Johanni, Höchststand der Sonne/Sommer, erstrahlt Cernunnos in seiner verjüngten Stärke und folgt der Mabon, der Herbst-/Erntezeit, und bis zum 1. November schliesst sich das abnehmende Sonnenjahr (auf der linken Seite des Schaubildes).

Beim Betrachten des Schaubildes «Keltischer Mythos» bewegt man sich gedanklich und innerlich langsam entlang des äusseren Kreises immer mehr der Mitte zu. Dabei begegnet man den mythischen Göttern der Natur wie Tuisto, der erdgeborene Gott, Hesus, Gott des Handelns und der Wege, und Cernunnos, Gott der Natur – der Hirschmensch.

Nach diesem Weg durch die äussere Welt ist man bereit, die innere Welt zu entdecken, den inneren Lebensraum, den man so oft vergeblich aussen sucht und nicht finden kann. Es ist der Aufbruch zum Avalon, eine Anderswelt. Es ist ein in der keltischen Mythologie existenter Ort mythischer Personen. Die Anderswelt ist in Hügeln und auf Inseln angesiedelt, eine Welt, die nicht nur von Göttern und deren Helfern betreten werden kann, sondern auch den Menschen zugänglich ist. Man glaubt an bestimmte Zyklen

und Abfolgen in andere Daseinsformen innerhalb der diesseitigen Welt als Regel. So führt Stefan Schaufelbühl in seinem Jahreszyklus den Betrachter von der äusseren Welt in die innere – Avalon, die Anderswelt. Es ist die Welt der inneren Ordnung, verbunden mit Zeremonien, Harmonie, Berührung, aber auch Spiel, Tanz und Geheimnissen und letztlich das Himmlische. Es ist eine Begegnung mit der Göttin Freyja, die schöne Göttin der Fruchtbarkeit, Sexualität, Schönheit und Liebe, Frejr, dem Gott der Vegetation, des Friedens und der Freude.

Mythisches Bewusstsein

Aus anderen Kulturräumen und Phasen mythischer Zeitalter ist bekannt, wie tief bereits die sensiblen Einsichten und Leistungen entwickelt waren. Vereinzelte Vorstellungen könnten wohl mit zeitgenössischem Kulturmateriel verglichen werden, aber die Geisteshaltung einer mythischen Kultur, in der die Menschen eine Naturbeziehung pflegten, liegt für unser Verständnis brach. Dies treffe genau so auf das Urmateriel der Steine zu, die in der Hinterlassenschaft uns heute noch vorliegen, ist Stefan Schaufelbühl überzeugt. «Wir wissen wenig Sicheres aus dem kulturellen Umgang mit mythischen Inhalten.» So sei es absurd, Mythos rekonstruieren zu wollen, denn dieser sei nahe einer jenseitigen Lebenswelt, welche der Mensch verlassen oder deren Verlust selbst verschuldet hat. Die Eigenschaftsverknüpfungen im Mythischen wirken über die menschliche Existenz hinaus und lassen so eine individuelle und mentale Interpretation zu. Die Sagen und Legenden haben einen historischen oder lokalen Bezug, während die mythische Geisteshaltung im Verbund mit den menschlichen Eigenschaften eine Orientierung in die Vorgeschichte möglich macht. Der Mythos und sein Geheimnis bleiben uns wie verborgen, doch je näher man dem Mythos steht, erübrigt sich eine historisch erfasste Zuordnung.

Stefan Schaufelbühl erklärt die Inhalte imaginärer Zusammenhänge mit dem Konkreten zu verbinden so: In einer weiblichen Empfindung wird leichter eingesehen, warum Subjektivität aufgeschlossener und zugänglicher ist für irrationale Bedeutungen und sich in kreisförmigen Vorstellungen auswirken. So bestehe der imaginäre Urgrund aus runden Weltbilddarstellungen. Der Bindungsbereich von Heimatgefühl und utopischen Idealen finde sich in

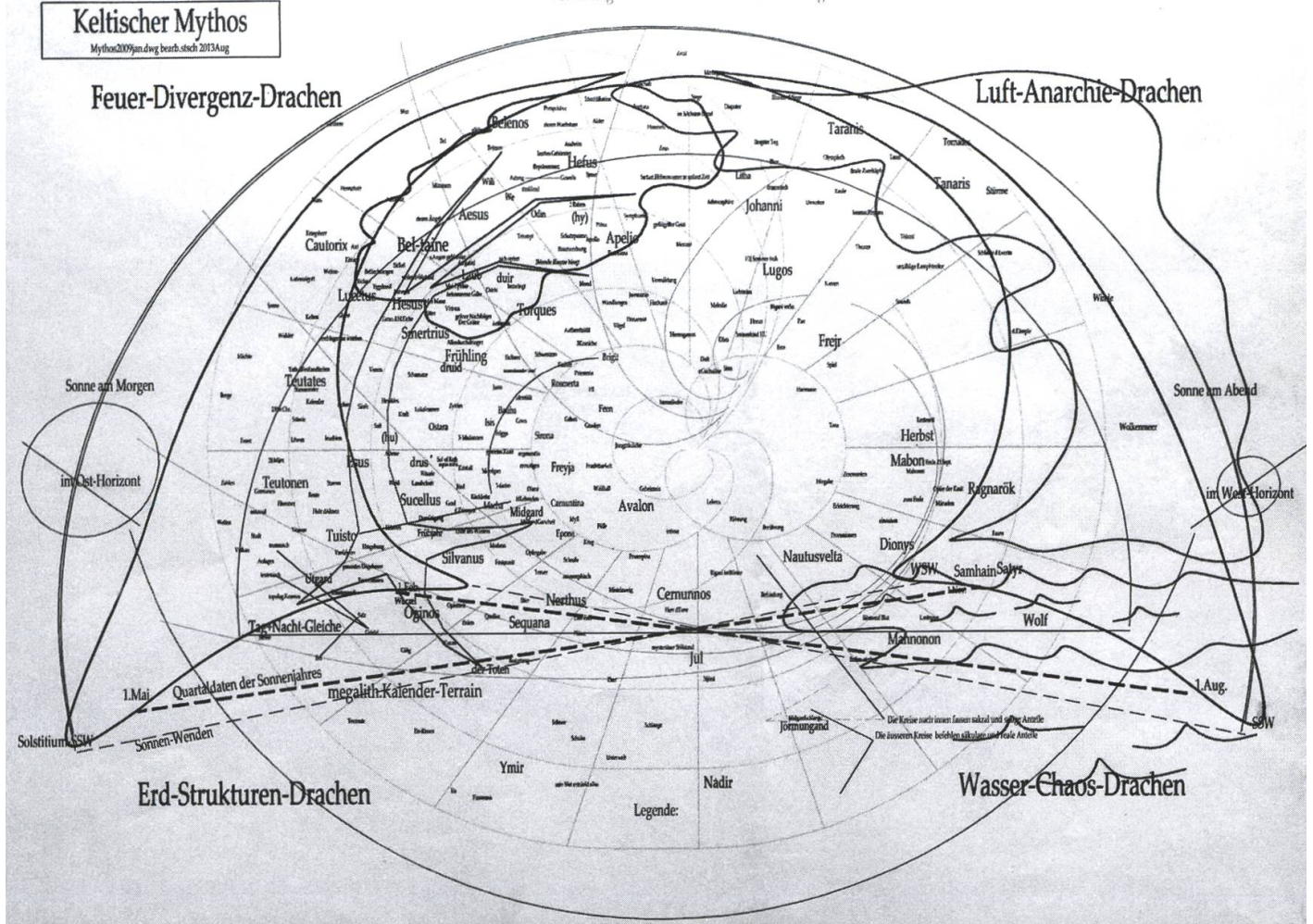
einem versöhnten Gegensatzereignis wieder, das heisst, die weibliche Natur erscheint offener zu diesen Räumen. Dagegen objektiviert sich die Männlichkeit linksseitig und tritt vermehrt systematisiert und strukturell gegliedert auf. In diesem Zusammenhang gesehen ist ein fundamentales Gegensatzmerkmal in unserem menschlichen Wesen gegeben.

Diese Überlegungen versteht Stefan Schaufelbühl auch in der Differenz zwischen Realität und Mythos. Im Subjekt verbleibe immer ein Geheimnis, aufgrund dessen die Sache in sich nicht erklärt werden kann. Er vermutet ein hirnfunktionales Dilemma, das nicht in der beschäftigten Sache selber liegt, sondern das Problem des allgemeinen Verständnisses sei.

Das Mysterium der Natur

Es kann eigentlich davon ausgegangen werden, dass es im mythischen Sinn der Anderswelt keinen Punkt gibt, den Stefan Schaufelbühl nicht gesucht und erforscht und dabei die Verbindungen zwischen den einzelnen Punkten und der Gegenwart und der Vergangenheit hergestellt hat. Da wären die Oberflächenmessungen an den verschiedensten Orten in der Region. Die Geschichte vom Erdmannlistein und die Bedeutung der Steine selber und jenen, die auf dem Weg zum Erdmannlistein anzutreffen sind. Seinen megalithischen Überlegungen wurde viel Interesse im Rahmen der Überbauung an der Ringstrasse im Isenlaufquartier entgegengebracht. So kamen im Laufe der Bauarbeiten fünf Findlinge zum Vorschein. Der formschöne Findling Nr 1 wurde in die Umgebungsgestaltung mit einbezogen. Es entstand eine Steinanlage in Kreisform, die ermöglicht, Kalenderdaten abzulesen. Der Findling Nr 1 umfasst eine Länge von 6.4 Meter und flösst heute bei der Betrachtung grossen Respekt ein.

Da wäre das Torbenmoos, welches von vier bis fünf Flugbereichen umzäunt ist. Der innere Kulturraum, 200 Meter breit und 500 Meter lang, ist umgeben von einem zehn Meter hohen Wall unterschiedlicher Böschungen, Hügel und Kämme. Erst dieser Höhenbereich ist mit Steinsystemen bestückt. Im Osten des Moors erstreckt sich ein 400 Meter langer Kammverlauf das ganze Tal entlang, während im Norden der Erdmannlistein steht und im Westen das Bettlersteinsystem. Die Einheit bekomme aber erst seine kulturelle Bedeutung, erklärt Stefan Schaufelbühl, wenn der ge-



Das Schaubild

Keltischer Mythos
umschliesst mit
Erde-Feuer-Luft-Wasser
und der Sonne am
Morgen, dem Durchlaufen
der Jahreszeiten und der
Sonne am Abend
das Innere mit Avalon, die
Anderewelt.

samte Umgebungsraum als ein Gehege verstanden werde, welches den inneren Kulturraum einfasse.

Da stehen noch die ungelösten Fragen zum Siedlungswesen Wagenrain, die Waldzone zwischen Bremgarten, Fischbach-Göslikon, Hermetschwil-Staffeln, Niederwil, Waldhäusern, Waltenschwil und Wohlen, insgesamt 50 Flurbereiche. Der Siedlungsraum Wagenrain bestand aus mehreren Siedlungen, die möglicherweise gleichzeitig existierten und so verteilt waren, dass auf einem Quadratkilometer rund 250 Menschen leben konnten. Es wäre auch interessant zu wissen, wie sich die Siedler im überschwemmungsgefährdeten Gebiet zwischen Ober- und Unterreuss und Bünztal gegenüber den Siedlern verhalten haben, die im heutigen Oberen Freiamt sesshaft waren; oder wie sie die Grenzbezüge untereinander unterhielten und den Abstand innerhalb einer ganzen Siedlungskammer geregelt haben. Wann die Siedlung verlassen oder aufgegeben wurde, bleibe wahrscheinlich eine offene Frage.

Die Natur und die Lebensweise sind eine mythische Welt, und die Fäden zur damaligen Zeit zu spinnen, um diese heute besser verstehen zu können, ist eine nie zu Ende gehende Arbeit. Ein Vordringen in die Anderswelt, wie sie Stefan Schaufelbühl zu sehen, zu erkennen und zu erleben vermag, ist wohl für die meisten von uns ein schwieriges Unterfangen. Aber dieser Anderswelt ein bisschen näher zu kommen, erweitert den Horizont im Alltag und der erholsame Ausflug in die Region wird zu einem interessanten Erlebnis.